

Sonntag, 31. März 1918

Zeitung

1704

b gelehrten Sachen

100 Mark bei tägl. zweimaliger Zustellung. Durch die Post monatlich 10 M. ohne Bestellgebühr. Anzeigen: 80 Pf. die Zeile, Teuerungsgeld 80 Pf. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Berlin SW 68, Kochstr. 22-26, und in allen Geschäftsstellen des Verlages.

26

Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co., Moritzplatz 11 800, 11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 291.

Somme und Oise

Bündnis-Politik.

Von
Georg Bernhard.

Der Weltkrieg ist für das deutsche Volk eine blutige Erkenntnisquelle. Die Frage, ob dieser fürchterliche Krieg notwendig war, drängt sich jedem von selbst auf. Sie wird verschiedentlich beantwortet. Aber wie auch immer man dieser Frage die Antwort findet, niemand ist damit zufriedengestellt. Und immer wird die Schuld der deutschen Diplomatie zugesprochen. Von denen, die die Notwendigkeit verneinen, weil die Diplomaten den Krieg nicht verhindert hätten. Von denen, die die Notwendigkeit zugeben, weil die Diplomaten nicht eine für Deutschland günstigere Gruppierung der Mächte schufen. Aber ganz mit Recht kann man beiden Richtungen die Frage entgegenhalten, was denn eigentlich ihre Anhänger vor diesem Kriege in dem von ihnen vertretenen Sinne tatkräftig gewirkt haben. Die Diplomatie steht doch nicht abseits jeder Politik. Die Diplomaten sind nur die Vollstrecker des politischen Zentralwillens der Heimat. Wer hat nun vor dem Kriege sich um die auswärtige Politik in einem solchen Maße bemüht, daß ein Volkswille den Diplomaten und ihren Machtgebern aufgezwungen werden konnte?

Jedermann ist jetzt der Ansicht, daß das nach dem Kriege anders werden muß. Das deutsche Volk muß lernen, die Probleme der auswärtigen Politik zu erkennen. Es muß sich daran gewöhnen, sie von den innerpolitischen Partekämpfen zu scheiden und sie über sie zu stellen. Die Stärkung von Deutschlands Weltstellung muß höher stehen als die Durchsetzung der Parteiwünsche. Nicht, als ob wir den innerpolitischen Ansichten des Reiches vernachlässigen dürfen. Aber der Aufmarsch der Parteien darf in Zukunft nur noch dem innerpolitischen Kampf gelten. Und über jeden Parteizweigen hinaus müssen diejenigen, die in außenpolitischen Grundfragen gleicher Ansicht sind, sich die Hand reichen. Die praktische Betätigung solcher Strebungen wird sich im Krieg nicht mehr durchsetzen lassen. Aber die Vorkarbeiten für die Verbreiterung unserer Interessen müssen wir jetzt schon leisten. Und das deutsche Volk sollte begierig sich über jedes Behrmmittel hermachen, das ihm dazu geboten wird. Besonders wenn seine Anschaffung keinerlei Kosten verursacht. Solch unentgeltliche Behrmmittel wie das Studium unserer auswärtigen Politik vor dem Kriege haben der frühere deutsche Botschafter in London Fürst Lichnowski mit seiner Denkschrift und der frühere Staatssekretär im Auswärtigen Amt Dr. v. Jagow mit seiner Entgegnung auf diese beigebracht. An dieser Stelle ist darüber einiges bereits gesagt worden. Die Mühe des Feiertages ermöglicht es, uns etwas tiefer in sie zu versenken und ein paar grundsätzliche Worte zu dem zu sagen, was sie über Deutschlands Bündnispolitik enthalten.

Der Fürst Lichnowski beklagt, daß eine der wesentlichsten Ursachen dieses Krieges in den Folgen des deutschen Bündnisses mit Oesterreich-Ungarn zu suchen gewesen sei. Das ist bis zu einem gewissen Grade richtig, wenn man glaubt, daß die Kriegsgründe mit dem Anlaß zu diesem Kriege erschöpft seien. Denn niemand wird bestreiten wollen, daß dieser Krieg wegen Serbien ausgebrochen ist. Deutschland hat kein Interesse an Serbien gehabt. Was um den serbischen Streitgrund zur kriegerischen Explosion kam, war der Gegensatz zwischen Oesterreich und Rußland. Und vor dieser ganz richtigen Beobachtung ausgehend, läßt Deutschlands früherer Botschafter immer und immer wieder durchblicken, daß der Krieg hätte vermieden werden können, wenn wir das österreichische Bündnis verleugnet und statt dessen seine Freundschaftspolitik mit England angenommen hätten. Er steht deshalb den Fehler unserer Vorkriegspolitik nicht bloß in unserem Verhalten während der serbischen Krise, sondern bereits in der vorangegangenen Behandlung der Orientfragen, insbesondere der albanischen Frage, im österreichischen Sinne.

In der „Vossischen Zeitung“ ist immer behauptet worden, daß die Grundzüge der Lichnowskischen Politik, die vielleicht mehr als man heute weiß, Kühlmannsche Politik gewesen ist, kein Seitensprung und keine Sonderidee dieses

damalige Prinz Wilhelm, besuchte den Zaren bei den Mauern in Brest-Litowsk. Die zunehmende Verstimmung Rußlands galt nicht Deutschland, sondern Oesterreich. Das zeigte sich besonders deutlich darin, daß der Zar Bismarck wissen ließ, daß er die Funktionen von Stiernewitz nicht erneuern würde, dagegen aber bereit sei, mit Deutschland weiter auch hertraglich Freundschaft zu vereinbaren. Aus dem bekannten Besuch des Zaren in Berlin vom 18. November 1887 erhob sich dann der sogenannte Rückversicherungsvertrag. Was war sein Inhalt? Hammann deutet ihn sehr vorsichtig und etwas einseitig an. Aber man darf wohl heute ziemlich offen darüber sprechen, daß er außer der gegenseitigen Zusicherung der Neutralität im Falle eines Angriffs, Rußland bei der Regelung der Dardanellenfrage freie Hand versprach. Ein Standpunkt, den Deutschland immer eingenommen hatte, der auch noch bei der Regelung der bosnischen Frage später von Oesterreich betont war. Darin lag keine Spitze gegen die Türkei. Denn Bismarck konnte sich auf das Wort russischer Zaren stützen, die ausdrücklich erklärt haben, das russische Reich könne wohl zwei Hauptstädte, aber nicht außer Petersburg und Moskau auch noch Konstantinopel vertragen.

Dieser Rückversicherungsvertrag stellte sich nicht als eine Schädigung, sondern als eine Stärkung Oesterreichs dar. Denn es war einmal auf diese Weise gegen den Eintritt des Bündnisses durch ein Auftreten Frankreichs gegen Deutschland gesichert, und es hatte außerdem jederzeit gegen Rußland die deutsche Vermittlung, da ja Deutschland dem Zaren niemals einen Zweifel daran gelassen hatte, welcher Art seine Bündnisverträge mit Oesterreich seien. Aber außerdem hatte Deutschland sich die Selbständigkeit seiner Politik auf diese Weise gewahrt. Deutschland hatte dadurch die Möglichkeit, jeder Extravagananz der österreichischen Balkanpolitik entgegenzuarbeiten. Bismarck wollte niemals Oesterreich in seiner Balkanpolitik beschneiden. Ein alter Plan von ihm war, Rumänien zur österreichischen, Bulgarien zur russischen Einflusssphäre zu machen und so zu verhindern, daß der Fall eintritt, den Hammann fürchtet, daß nämlich um Bulgariens willen ein Krieg zwischen Oesterreich und Rußland entbrennen konnte.

Auf genau diesem Wege lag das Bündnis zwischen Rumänien und den Mittelmächten. Hammann stellt es so dar, als ob im Jahre 1883 ein Bündnis zwischen Oesterreich und Rumänien gegen Rußland zustande gekommen sei, dem dann auf Wunsch König Carol's Deutschland beigetreten war. Er beweist damit, daß man lange Jahre Brestschaff im Auswärtigen Amt gemessen und doch über wichtige Einzelheiten nicht genau unterrichtet sein kann. Denn dieses Bündnis war in Wirklichkeit ein Bündnis Rumäniens mit Deutschland. König Carol hatte es Bismarck angetragen. Bismarck's kluger politischer Instinkt hatte aber den König nach Wien verwiesen. Er verlangte erst den Abschluß des Bündnisvertrages mit Oesterreich, was Rumänien nicht leicht fiel, und schloß sich dann diesem Bunde, den er in Wirklichkeit gestiftet hatte, für Deutschland an. Auf diese Weise war das klarste und einfachste Verhältnis zwischen Deutschland und den Ostmächten geschaffen. Deutschland war gegen den Ueberfall Frankreichs durch die Rückversicherung gedeckt und hatte damit gleichzeitig Italien und Oesterreich entlastet. Es konnte Oesterreich eine ruhige Entwicklung seiner Balkanpolitik vorlegen. Und es schlichtete Rumänien gegen ungarische und russische Aspirationen. Gleichzeitig aber verbürgte es den Türken, Konstantinopel und den Dardanellen für ihre Handelsbedürfnisse notwendige Regelung der Dardanellenfrage. Diese einfache Lage konnte nur denen verwirrt erscheinen, die unter englischer Einflus standen. Denn eine wirkliche Gefahr bei dieser Gruppierung der Mächte war nur für England vorhanden. In dem Augenblick, in dem man diesen Rückversicherungsvertrag kündigte, löste man das wichtigste Glied aus der Kette dieser Verträge. Man räumte das Hindernis des zarischen Ehrenwortes gegen die Ueberschwemmung des panslawistischen Damms. Man machte alle österreichischen Ehrgehe frei und trug somit das Pulver zufallen — zur Freude Englands —, das schließlich der serbische Junke zum Weltkrieg ent-

lammte. Man darf sich nicht wundern, daß es Diplomaten die das einfache Bismarck'sche Vertragssystem nicht handhaben konnten, schließlich nicht gelang, den Weltkrieg zu verhindern. Bedauerlich ist es nur, daß ein Teil unserer Diplomatie durch diesen Krieg noch immer nichts gelernt hat und neuerdings mit der Behauptung hervortritt, daß alles Unglück nicht geschehen wäre, wenn man die Frage: England oder Oesterreich? richtig beantwortet oder die Möglichkeit gehabt hätte, sie richtig zu beantworten.